

Milland

Ein herzliches Willkommen! allen Mitgliedern des Geschichtsvereins hier in Milland, wir befinden uns hier vis-à-vis vom Zeffer oder Rindl an der Plosestraße, dem letzten Hof der Ortschaft. Er unterstand der Grundherrschaft des Brixner Bischofs. Nach einem Totalbrand im Jänner 2016 ist vom ursprünglichen Bau nichts mehr geblieben. Die Eigentümerfamilie Kerschbaumer hat den Hof wiederaufgebaut mit Buschenschank und eigenem Hofladen. Zu Fuß gehen wir jetzt zur Wallfahrtskirche Maria im Sand, auf halber Strecke werde ich noch ein paar Worte zum Dorf Milland sagen, bevor Leo Andergassen uns die Kirche zeigen wird.

Milland ist die größte Fraktion von Brixen, hat rund 4500 Einwohner und ist angeblich älter als die Stadt selbst. Jahre vor der ersten Erwähnung des Meierhofs Brixen (901) wurde Milland nämlich 892 im Lüsner Forstbrief erwähnt; der *vicus Millana* bezeichnete einen der Grenzpunkte des eingeforsteten Bezirks. Der Name, so vermutet man, heißt so viel wie „mitten im Feld“.

Um 1800 zählte Milland an die 200, um 1900 etwa 500 und vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 800 Einwohner; noch in den fünfziger Jahren war es ein bäuerlich geprägtes Dorf. Das Leben und Arbeiten richtete sich nach der Tages- und der Jahreszeit, nach dem Geläut der Glocken, am Morgen, zu Mittag und am Abend am *Ave Maria!* Jeder kannte jeden, alles funktionierte nach alten Regeln und Bräuchen, Nachbarschaft, Geburt, Hochzeit und Begräbnis. Von den Millandern behauptete man, sie würden schon von Heimweh geplagt, wenn sie sich länger als zwei Stunden jenseits des Eisacks, also in der Stadt, aufhalten mussten. Erst die letzten Jahrzehnte haben das Dorf zum Wohnort vieler Brixner Bürger gemacht und im Zuge intensiver Bebauung stieg die Bevölkerung innerhalb kurzer Zeit auf etwa 4500 Einwohner an.

Milland ist heute ein junger, aufstrebender Ort, der im Norden direkt an Brixen anbindet, im Süden liegen die Eisackpromenade mit Biotop, die Sportzone und das Dörflein Sarns. Am Ostrand liegt die Wallfahrtskirche Maria im Sand mit der Karlspromenade, letztere ist ein ruhiger Spazierweg und verdankt seinen Namen Erzherzog Karl, dem späteren Kaiser, der zwischen 1903 und 1905 als Jugendlicher Gast im Kurhaus v. Guggenberg war.

Der Standort Milland ist als Ausgangspunkt für kulturell-kulinarische Wanderungen bekannt. Hinter der Wallfahrtskirche Maria im Sand führt ein leicht ansteigender Weg hinauf zum Weiler Klerant und weiter nach Mellaun, St. Andrä und St Leonhard. Die Vielzahl an abwechslungsreichen Wanderwegen wird von Einheimischen und Gästen sehr geschätzt, man erreicht auch die Gipfelregion unseres Hausbergs, der Plose. Durch das Dorf fließt der Trametschbach, der auch immer wieder seine Wildheit und Zerstörungskraft gezeigt hatte. Auf der anderen Talseite befindet sich Pfeffersberg, im Südwesten sieht man Latzfons, Verdings und Feldthurns, im Westen ferner Tötschling, Tils, Pinzagen und Gereut. Im Norden befindet sich Vahrn, erkennbar an der etwas darüber liegenden Ruine Salern, Neustift und der Brixner Stadtteil Kranebitt. Alle sind von Milland und Brixen leicht erreichbar. Den im Westen gelegenen Dörfer entlang führt auch der bekannte Törggele- oder Köstenweg, der von den Kastanienhainen bei Vahrn ausgehend über den Ritten bis in das Bozner Talbecken führt.

Historisch bedeutsame Gebäude

In Milland liegen bzw. lagen sechs historische Gebäude, die allesamt im 16. Jahrhundert erbaut bzw. zu Ansitzen ausgebaut wurden: Vilseck, Kofler, Karlsburg, Razötz, Platsch und

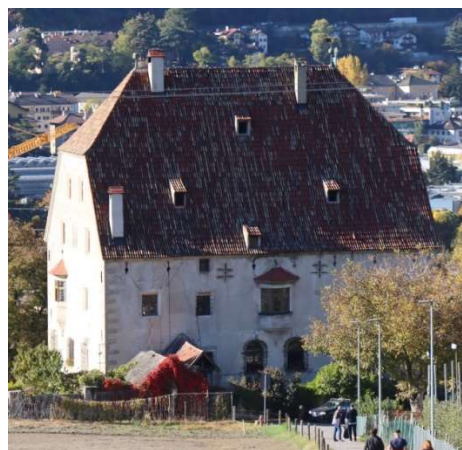
der eingangs erwähnte Zeffer. Die ersten Quellenbelege zu diesen Bauten enthalten wenige Hinweise auf deren adlige Qualität, sondern machen deutlich, dass sie in der Regel aus Höfen hervorgegangen sind und erst durch die späteren Eigentümer eine bauliche Umgestaltung erfahren haben.

Kofler oder Hubenstein ist erstmals im 14. Jahrhundert belegt. Die Umgestaltung vom bäuerlichen Anwesen zum Ansitz erfolgte gegen Ende des 16. Jahrhunderts. 1809 hat hier das Feuer nahezu alles zerstört, der seinerzeitige Besitzer Jakob Steiner war knapp davor beim Gefecht in der Sachsenklemme verwundet worden. Nur der Erkerturm erinnert noch heute an den einstigen Ansitz Hubenstein. Heute ist der Huber ein Wohnhaus mit mehreren Wohnungen. Auf dem Vorplatz fand früher jeden zweiten Fastensonntag der Millander Markt statt.



Erkerturm des Ansitzes Hubenstein, heute auch Koflerhof genannt.

Karlsburg, auch Winkelhofen genannt, ist das eigentliche Wahrzeichen von Milland. Der Ansitz, seit mehreren Generationen Eigentum der Familie Bacher, war ursprünglich ein Meierhof des Domkapitels. Die Kapelle, die Mittelhalle, die sich über zwei ausgedehnt Stockwerke emporzieht und das Herrenzimmer sind Besonderheiten des Ansitzes. Im 20. Jahrhundert beherbergte der Ansitz längere Zeit auch Volksschule und Kindergarten, den ich selbst hier besucht habe. Die Kindergärtnerin Toni und die Köchin Tante Hilde haben uns Millander Kinder, alle in einem Raum, immer liebevoll begleitet. Mit diesem alten, ehrwürdigen Gemäuer verbinde ich schöne Kindheitserinnerungen, die ich nicht missen möchte.



Vilseck, oberhalb der heutigen Gärtnerei „Bacher“ gelegen, war ebenso ein Meierhof, er ging im Heiratswege an die Winkelhofen. 1809 wurde er ebenso wie der Kofler schwer beschädigt. Heute im Privatbesitz und nicht zu besichtigen.



Ostseite des Ansitzes Vilseck



West-Ansicht von Vilseck

Razötz liegt an der Plosestraße in Richtung Mellaun unweit von Sarns. Im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt, wurde es 1809 geplündert, diente in der Folgezeit als Bauernhaus, 1904 verkaufte sein Eigentümer Baron Ernst Schönberg das Anwesen an den US-Amerikaner Francis MacNutt (1863–1927) und dessen Frau Margaret Ogden, die es in den Sommermonaten bewohnten und mit viel Gespür für die historische Substanz umgestalten ließen.



Ansitz Platsch, heute Comboni-Haus. 1180 kam der Hof durch Schenkung Ulrichs von Reifenstein an das Domkapitel, es diente als namengebender Sitz der niederadligen Platsch, die im 15. Jahrhundert erloschen. In den 1470er Jahren kam der Edelsitz an einen Zweig der Vintler, die das Wappen der Platsch als Herzschild übernahmen. 1809 durch die Franzosen zerstört, wurde es notdürftig als Bauernhaus wieder aufgebaut. 1895 erwarb es die Comboni-

Kongregation. Mit der Geschichte dieses Anwesens ist ein Großteil der Kirchengeschichte von Milland, die Geschichte des Missionshauses und des Waisenhauses „Regina Elena“ verknüpft.

Erwähnenswert sind ferner das Jakob-Steiner-Haus und die Freinademetz-Kirche. Das Jakob-Steiner-Haus, auch Missionshaus Brixen-Milland, steht ganz in der Nähe der neuen Pfarrkirche. In zwei Stockwerken ist hier jetzt das „Haus der Solidarität“ untergebracht, der Rest wird von den örtlichen Vereinen genutzt. Es war Knabenseminar, in der Faschistenzeit das Regina-Elena-Waisenhaus und zu meiner Zeit Volksschule. Die Freinademetz-Kirche wurde nach Plänen von Othmar Treffer unter dem verstorbenen Pfarrer Michael Haspinger errichtet, ebenso das Pfarrhaus (Widum), die Schule, das Jugendheim samt dem heutigen Kindergarten. Im Oktober 1985 weihte Bischof Josef Gargitter die Anlage feierlich ein.

Im nahegelegenen Sarns sind zu erwähnen:

Der schlossähnliche Ansitz Pallaus, entstanden Ende des 15. Jahrhunderts, rund um den aus dem 13. Jahrhundert stammenden, 23 Meter hohe Turm des Jakob von Campan. Da er als Offiziersunterkunft diente, war er ist der einzige Ansitz von Sarns, der der Brandschatzung vom 6. Dezember 1809 durch die Franzosen entging. Zwischen 1860 und 1875 erfolgte der Umbau durch Carl von Unterrichter. 1995–1998 restaurierte die Familie Schmidhammer-Tratter den Sitz, die ihn heute noch bewohnt.



Campan liegt etwas unterhalb des Ansitzes Pallaus, war ursprünglich ein Meierhof der Bischöfe von Brixen, wurde dann zum Ansitz gefreit und ist seit etwa zwei Jahrhunderten im Familienbesitz der Familie von Unterrichter.

Millander Persönlichkeiten

Francis Augustus MacNutt wurde 1863 in Richmond im US-Bundesstaat Indiana geboren und verstarb 1927, im Alter von 65 Jahren, auf Schloss Razötz. Er war ein katholischer Schriftsteller, amerikanischer Diplomat, später hochrangiger Amtsträger des Vatikans und gehört zu den bedeutendsten Mäzenen des Diözesanmuseums. Razötz, das ihm und seiner Frau Margaret zur Heimat wurde, hatte er 1903 erworben und großzügig umgestalten lassen. MacNutt spendete einen großen Teil seines Vermögens für soziale und kulturelle Zwecke in

Brixen, speziell im Ersten Weltkrieg war seine Volksküche eine große Stütze die örtlichen Bedürftigen; er verköstigte allein so viele Menschen wie die Armenküche der Stadt Brixen. Er war ein großer Wohltäter der Wissenschaft und Kunst, der Koflerbrunnen auf dem Tirtl-Markt ist ebenso ein Geschenk von ihm wie die beiden großen Glocken im Kirchturm der Kirche Maria am Sand. Sein Grabstein befindet sich im Friedhof in Milland.



Grabstätte von Francis Mac Nutt und seiner Ehegattin am Friedhof der Wallfahrtskirche Maria im Sand

Maria Obexer, besser bekannt als Götschele Medi, war Wirtin mit Leib und Seele, in Ihrem Gasthaus, dem Götschelehof, wurden Hochzeiten aber auch Totenschmause abgehalten. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass meine Eltern und die Lehrer der Grundschule von Milland sich dort oft zum „Karterle“ trafen. Medi kredenzte einen Krug Wein und eine gute Marende. Nicht selten gesellte sie sich zu ihren Gästen und „ratschte“ mit ihnen, wenn dabei auch später kommende Gäste warten mussten. „Iez muss i erscht losen, donn kimm i zu enk!“ Maria Obexer und dem Knecht Florian Ulpmer waren ein Stück Tradition von Milland. Das Leben der beiden war von Arbeit auf dem Hof und für die Gäste geprägt. Medi zog dabei die Fäden im Hintergrund und war als Köchin das Herz der Gaststube. Auf dem Platz vor dem Gasthaus, wurde bis 1940 am zweiten Fastensamstag der „Tirtl-Markt“ abgehalten. Viele nie aufgezeichnete Gasthausgeschichten und Informationen über das Leben in Milland sind mit dem Tod von Medi verlorengegangen.



Hier stand bis vor kurzem das Wirtshaus Götschele, welches einem Neubau weichen musste. Auf dem kleinen Platz fand der Türtlmarkt statt. Link erkennt man noch einen Teil vom Ansitzes Hubenstein.

Evi Schifferegger

Quellen:
Millander Zeitung, Archiv: Emil Kerschbaumer
Lebensgeschichten aus Milland (Beiträge U. Assner)
Millan: Storia di una Comunità (C. Milesi Ruggera)

Der Ansitz Karlsburg, Milland

Zunächst: Was ist überhaupt ein Ansitz?

Der Begriff Ansitz wird oft leichtfertig verwendet. Im engeren Sinne bezeichnet man in Tirol damit die gefreiten Sitze des frühneuzeitlichen Briefadels, d. h. jener Familien, die vom Fürsten, König oder Kaiser mittels Diplom („Brief“) in den Adel erhoben werden (im Gegensatz zu den Geschlechtern des älteren Adels, die gleichsam aus „wilder Wurzel“ seit dem Hoch- und Spätmittelalter dem Adel zuzurechnen sind).

Der Begriff Ansitz umfasst eine erhebliche Bandbreite nicht nur architektonisch, sondern auch rechtlich unterschiedlicher Phänomene. Das zentrale Kriterium ist dabei die fürstliche Freieung. D. h. diese Sitze werden – in unterschiedlichem Grad – vom Landesfürsten/Fürstbischof vom sogenannten Gerichtszwang, vom Ämterzwang, von staatlichen oder kommunalen Lasten und teils oder zur Gänze von Abgaben und Steuern befreit („gefreit“), die von anderen nicht-kirchlichen und nicht-adeligen Liegenschaften zu leisten waren.

Für die zumeist im landesfürstlichen/fürstbischöflichen Dienst (als Richter, Pfleger, Amtleute usw.) aufgestiegenen, mittels fürstlichen oder kaiserlichen Diplom geadelten, über Heiratsverbindungen eng mit- und untereinander verflochtenen Familien bildeten Ansitze so etwas wie Kristallisationspunkte ihrer neuadeligen Identität. Diese gefreiten Häuser mit ihren zum Teil neuen Bezeichnungen werden als sogenanntes adeliges Prädikat öffentlichkeitswirksam Teil des Familiennamens, z. B. Winkelhofen von Karlsburg. Mit entsprechendem finanziellem Engagement wurde in architektonische Würdeformen wie Toranlagen, Treppen- und Zinnengiebel, bekrönende Pyramidenaufsätze, Wappenkartuschen oder in Zinnenmauern investiert, letztere dienen – auch im Fall der Karlsburg – nicht etwa der Abwehr, sondern umfriedenen und bezeichnen vielmehr den gefreiten Bezirk. Investiert wurde aber überhaupt in die künstlerische Ausstattung, dabei spielten Wappen eine nicht unwesentliche Rolle. Diese standen häufig im Dienst der Pflege von Familienbewusstsein, Traditionsverständnis und Herkunfts konstruktion.

Karl Hannibal von Winkelhofen und Anna Katharina von Schurf

Die Karlsburg, den ehemaligen Oberen Meierhof des Brixner Domkapitels, hatte Karl Hannibal 1618 von Anna von Recordin-Spaar erwerben können, hatte ihn in den folgenden Jahren wohl nach dem Vorbild des fürstbischöflichen Residenzschlosses Velthurns in repräsentativen Formen umgebaut und dürfte dafür – dieser Sachverhalt wäre noch an den Quellen zu prüfen – 1631 von Erzherzog Leopold V. die Freieung zum Ansitz mit der neuen Bezeichnung „Karlsburg“ erwirkt haben. Über dem Westeingang findet sich dementsprechend sein mit 1631 bezeichneter Wappenstein mit der Frakturinschrift *Carl Hanibalt von Winckhlhofen zu Engléß vnd Carlspurg* und dem Allianz wappen: links (heraldisch rechts) das Vollwappen Karl Hannibals, rechts (heraldisch links) das sprechende, ein Schürfeisen zeigende Vollwappen seiner Frau Anna Katharina Schurf zu Schönwert, die er 1605 gehehlicht hatte.

Die Winkelhofen stammen – laut Stephan von Mayrhofen – aus dem schwäbischen Ehingen, ein Georg Winkelhofer war seit 1498 bischöflicher Pfleger zu Anras, sein Sohn Christoph war Bürger zu Bruneck, ab 1532 Hofamtman zu Brixen und Beisitzer im bischöflichen Hofgericht. 1501 erhalten die Winkelhofen von König Maximilian I. eine Wappenbesserung, 1545 werden die Brüder Christoph und Joachim von König Ferdinand I. geadelt. Joachim war Amtman zu Bruneck, Pfleger zu Anras und 1544 bis 1563 Pfleger zu Toblach, in letzterem Jahr wurde die Familie in die Tiroler Matrikel aufgenommen, d. h. sie wurde landständisch

und war auf dem Landtag in der Adelskurie vertreten. 1571 erhielten sie von Erzherzog Ferdinand II. die Rotwachsfreiheit (hatten also das prestigeträchtige Recht, auf rotem Wachs zu siegeln), 1574 wurde ihr Wappen von demselben Ferdinand mit dem der ausgestorbenen Arnold von Toblach vereinigt (seither führen die Winkelhofen im zweiten und dritten Feld ihres gevierten Wappens die Kugel der Arnold). Heinrich, dem Vater Karl Hannibals, wurde zusätzlich 1599 von Kaiser Rudolf II. die Reichsritterwürde verliehen. 1671 werden sie mit den Prädikaten Englös, Neidenstein und Krakofl in den erbländischen Freiherrenstand erhoben. Englös bezieht sich auf einen abgekommenen Toblacher Ansitz, den sie 1550 von den Arnold erworben hatten. Auch Neidenstein ist ein Ansitz in Toblach, der 1686 über die Winkelhofen an die ritterliche Linie der Enzenberg kam. Krakofl oberhalb von Stufels dagegen kam bereits 1538 von den Namengebern an die Winkelhofen, die den Ansitz bis 1777 besaßen.

Die Schurf zu Mariastein und Schönwert waren sein 1578 Träger des tirolischen Erblandjägermeisteramts, seit 1574 war ein Familienzweig in den Freiherrenstand erhoben worden, der seit 1603 auch ein geviertes Wappen führte (verliehen vom innerösterreichischen Landesherrn, Erzherzog Ferdinand, dem späteren Kaiser Ferdinand II.). Die Burg Mariastein hatte Karl Freiherr von Schurff 1587 erworben und konnte dort eine Hofmark ausbilden; das Prädikat Schönwert bezieht sich auf den gleichnamigen Ansitz in Volders, den die Familie 1568 bis 1689 innehatte.

Der Wappendekor

Die Wappen der Winkelhofen und der Schurf finden sich auch in der repräsentativen Halle im ersten Obergeschoß des Ansitzes wieder. Der möglicherweise erst im 18. Jahrhundert an den Trägern der Galerie an den Längsseiten angebrachte, teilweise verlorene heraldische Dekor zeigt mehrere Generationen der winkelhofischen Eigentümer mit ihren Heiratsverbindungen – die Ehepartner jeweils auf den gegenüberliegenden Seiten. Damit wird das Geschlecht mit Bedacht in einer zeitlichen Tiefendimension dargestellt, nach dem damaligen Verständnis wurde nämlich mit jeder neuen Generation mehr an adeliger Qualität akquiriert.

Folgende Allianzen sind dargestellt und mit Inschriften bezeichnet:

Heinrich von Winkelhofen-Englös-Krakofl, 1599 ad personam Reichsritter, der Vater Karl Hannibals, heiratete in zweiter Ehe Anna Vintler von Platsch (der unweit gelegene Millander Ansitz Platsch war nach 1477 im Erbwege an die Vintler gekommen).

Der Vater der Anna Katharina, Wilhelm Schurf von Schönwert, erzherzoglicher Truchsess, war mit Dorothea Freiin von Khuen-Belasi, einer Frau aus altem Nonsberger Adel, verheiratet.

Die 1605 geschlossene Allianz zwischen Karl Hannibal von Winkelhofen und Anna Katharina von Schurf wird an den Längsseiten der Galerie dargestellt.

Da diese Ehe kinderlos blieb (die Grablege findet sich in der Kirche Maria im Sand, die Platte mit dem Allianzwappen ist mit 1633 bezeichnet), ging der Ansitz an Karl Hannibals Halbbruder Rudolf über, der mit Katharina Fieger von Hirschberg verheiratet war.

Rudolfs und Katharinas Ehe entsprang u. a. Franz Ferdinand (Freiherr) von Winkelhofen († 1698), der mit Maria Kunigunde Hoher Freiin von Hohenburg und Hohenkrän verheiratet war. Sie war eine Tochter des aus Freiburg im Breisgau gebürtigen österreichischen Hofkanzlers Johann Paul Hoher (1616–1683, zunächst Tiroler Hofvizekanzler, anschließend 1660–1663 brixnerischer Hofkanzler, 1667 in den Reichsfreiherrenstand erhoben).

Deren Sohn wiederum war Franz Arbogast Freiherr von Winkelhofen zu Karlsburg, der Mitte des 18. Jahrhunderts stirbt und mit Maria Anna von Enzenberg zu Freienthorn (Darstellung abgekommen) verehelicht war.